

**Erfahrungsbericht zur ersten Studienphase
des Bachelor-Studiengangs Gesundheit & Pflege
von Studierenden der Physiotherapiestudenten
(Daniel Hauptmann und Gerhard Stücher, Auszubildende des
Katholischen Klinikum Koblenz)**

1. Mit welcher Motivation und welchen Zukunftsperspektiven haben Sie das Studium begonnen?

Als Erstes ist für uns das persönliche Interesse an Weiterbildung zu nennen und die Möglichkeit, eine breitere Ausbildungsbasis zu bekommen, auf die später bei Bedarf vielfältig weiter aufgebaut werden kann, zum Beispiel in den Bereichen Praxisanleiter- / Lehrertätigkeit, Führungspositionen oder wissenschaftlichem Arbeiten. Meine (Gerhard) Motivation ist klar die spätere Lehrtätigkeit. Das wo und wie ist allerdings noch offen. Des Weiteren war uns wichtig, das Ansehen und die Position des Physiotherapeuten zu stärken, vor Ärzten wie vor Krankenkassen. Die erhoffte Chance auf einen Mehrverdienst darf natürlich nicht vergessen werden. Leider sind konkrete Einsatzmöglichkeiten für die Physiotherapie noch eher spärlich. Da gilt es, weitere Felder zu eröffnen.

2. Wie erlebten Sie bisher den Arbeitsaufwand?

Zu Beginn war vieles sehr ungewohnt, zum Beispiel die Vorlesungen in Form von „Frontalunterricht“ sowie die Ausdrucksweise mit vielen Fremdwörtern. Geballten Arbeitsaufwand gab es vor einer Modulwoche bzw. Modulprüfung, oder wenn eine Hausarbeit anstand. Aber zwischen diesen Blöcken konnte man sich gut auf die Ausbildung konzentrieren. Den während der Präsenzwoche in Mainz verpassten Stoff aus der Ausbildungsschule muss man natürlich nachholen. Am Besten sucht man sich vorher jemanden, der Kopien sammelt und von dem man Verpasstes nachher abschreiben kann. Die späteren Module empfanden wir als etwas entspannter. Als „Pioniere“ erlebten wir durchaus auch mal Organisationsprobleme, die zum Teil etwas verunsicherten. Aber es bestand immer ein großes Entgegenkommen von Seiten der KFH und den Dozenten, welches sich zum Beispiel in flexiblerer Zeitgestaltung oder in einer Eingrenzung des Lernstoffes für eine Modulprüfung zeigte.

3. Welche Erfahrungen machen Sie in der Praxis?

Innerhalb des Ausbildungskurses besteht große Akzeptanz. Wir KFH'ler stehen nicht als „Grüppchen“ alleine. Die Dozenten und exam. Kollegen geben uns vorwiegend positives Feedback und volle Unterstützung. Auch wenn nach wie vor für die meisten die fachlichen Fortbildungen (Manuelle, PNF, MTT usw.) im Vordergrund stehen.

4. Wie gestaltet sich die Verbindung von Theorie und Praxis?

Die Grundlagen in den ersten Modulwochen waren sehr theorielastig, was uns nicht immer leicht fiel. Der Bezug zum praktischen Therapeutenberuf wurde aber im weiteren Verlauf immer enger geknüpft. Wir merken deutlich, dass wir unseren Umgang mit dem Patienten reflektierter gestalten und auch Behandlungstechniken bewusster nach Wirksamkeit auswählen.

5. Welchen Zugewinn sehen Sie durch das Studium?

Es ist toll, und unserer Meinung auch sehr wichtig, viele neue Leute kennen zu lernen, die von anderen Schulen und „verwandten“ Berufen kommen. Ein großer Gewinn ist der erweiterte Blick für den eigenen Beruf und den der Anderen. Durch mehr Hintergrundwissen steigt das Verständnis für den Patienten, und die Begründung der angewandten Maßnahmen fällt vor dem Patienten leichter. Auch die größeren „studentischen Freiheiten“ tragen zu motivierten und erfolgreichen (und ja, auch zu spaßigen) Modulwochen bei.